Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 16 (1860)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

16. Bd. 1860. **№ 11.** 17. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Die natürlichen Grenzen.

Ein Wort ist ergangen, direkt von Paris, das klingt nun in allen Potenzen;
Ein Trumpf ist's, der beinahe überall gilt, — er heißt: die natürlichen Grenzen.

Die Sache muß schön sein, ich zweifle nicht dran, sie endigt ja alle Pendenzen;
Nur muß ich noch fragen bevor ich's versteh: wo sind die natürlichen Grenzen?

Von allen den Flüssen und Bergen und See'n, von Triest bis zum Land der Tschetschenzen
Sind welches die Marchen und welche sind's nicht? wo sind die natürlichen Grenzen?

Wo sind denn im Leben, o saget es mir, zwischen Bettelleut' und Excellenzen,
Wo zwischen dem Lumpen wohl und dem Monarch, — wo sind die natürlichen Grenzen?

Bei maßloser Crinolin, hoher Frisur, umflochten mit duftigen Kränzen,
Bei Wangen wie Purpur und Zähnen wie Schnee, wo sind die natürlichen Grenzen?

Wenn Löwen des Tages im schimmernden Frak mit feinster Tournure scherwenzen,
Die Waden so rund und die Haare so schwarz: wo sind die natürlichen Grenzen?

Gar Mancher vergnügt sich bei Austern und Wein, bewegt sich in Freuden und Tänzen,
Wenn hungrig der andre auf's Lager sich wirft: wo sind die natürlichen Grenzen?

Wenn Kirche und Kaiser sich nicht mehr verstehn, dann endigen die Reverenzen;
Wenn Pulver und Bann sich bekämpfen im Feld: wo sind die natürlichen Grenzen?

Wenn Einer seit Jahren die Welt kommandirt mit Pulver und andern Essenzen,
Mein Gott, wann hört diese Dressur endlich auf! wo sind die natürlichen Grenzen?

Und wenn sich Verstand und die Bildung verkriecht und goldene Füchse nur glänzen,
Wo hört deine Macht auf, du schimmerndes Gold? wo sind die natürlichen Grenzen?

Die neueste Preisausschreibung.

Auch die eidgenössischen Häfelischüler bewerben sich um die von der Mama Helvetia dem Erfinder der besten Schießwaffe versprochenen schönen neuen Batzen.

Spanische Romanze.

Es rauscht Musik, der Saal erglänzt von tausend Girandolen,
Vermummte Tänzer wirbeln d'rin auf leichtbeschwingten Sohlen;
Bald wilder Lärm, Trompetentusch und Flüstern, leisverstohlen,
Und schöne Augen, südlichwild, erglüh'n gleich feur'gen Kohlen. —

Ein buntes Volk im engen Raum! Tiroler, Beduinen
Und Türken, Griechen, Ritter mit Hanswurst und Harlekinen
Und Sporenklirr'n und Glöckleinklang und Rauschen der Basquinen,
Wem Armband wohl und Kette wird als schönsten unter ihnen?

Geschmückt mit flottem Federhut und Domino von moiré
Stolzirt ein fremder Grande auch an dieser Blumensoirée.
Stammst du vom Land des Cancan nicht, des Pfeffer's und der gloire?
Stand dir die Wiege nicht am Bord der Seine oder Loire?

Den Fremdling quälet «une idée» — um für sie Krieg zu führen;
Viel schmucke Mägdlein um ihn her: er möchte „annexiren."
Sprach Gagern nicht vom „kühnen Griff?" Wer würd' sich denn geniren?
Ein Bischen «condescendre» ziemt so hohen Kavalieren!

Doch plötzlich eine derbe Faust fühlt er in dem Genicke;
Getümmel, wilder Lärm im Saal; „zum Loch 'naus mit dem Stricke!"
«Mais messieurs! Morbleu! Prenez garde! Sie wissen nik, daß ike — —"
Zu spät! Er fliegt zur Thür' hinaus! So wechseln die Geschicke!

«Les frontières naturelles» murmelt er mit schmerzverbissner Miene
Und flucht den rustres in dem Saal und seiner Melusine.
Doch plötzlich regt das Zuavenblut sich in dem Paladine:
«Revendiquer, revendiquer! Attend, ma petite coquine!»

Mit einer Keule in der Hand, titanenhaft von rage
Stürzt er hinein, doch ach, umsonst war Waffe und Kurage!
Der Bärentatzen sind zu viel, ungünstig die suffrage:
Zum zweitenmale an der Luft sitzt er — o die Blamage!

Was weiter ging, das End vom Lied — wir wissen's nicht zu künden,
Doch Gott ist groß, der Czaar ist fern — das andre wird sich finden.
Ein Provençale sang euch hier in schöngefügten Worten
Das hohe Lied vom Unfall des Minister's vor der Pforten.

Aerztliches Bülletin über den Gesundheitszustand der Prinzessin Europa.

Die von Tag zu Tag bedenklicher werdenden pathologischen Erscheinungen, welche das unterzeichnete ärztliche Kollegium an der, seiner Behandlung anvertrauten, hohen Patientin wahrnimmt, machen es demselben zur Pflicht, hiemit über deren Befinden öffentlichen Bericht abzustatten.

Die alte durch den Druck des italienischen Stiefels an einer der untern Extremitäten entstandene Wunde, neuerdings bösartig aufgebrochen und stark entzündet, ist zwar für den Augenblick eines der augenfälligsten und schmerzhaftesten Krankheitssymptome. Dennoch haltet unterzeichnetes Kollegium dafür, daß dieses Uebel leicht zu heben wäre, wenn nur erst sämmtliche fremdartigen drückenden Körper aus dem Stiefel entfernt und sodann ohne weitere Salbe und Pflaster der Natur überlassen würde, den Schaden zu heilen. Leider hat in neuerer Zeit ein französischer Hühneraugenoperateur des Zutrauens der erlauchten Kranken sich zu bemächtigen gewußt, dessen — nach vorgenommener blutiger Operation — eingeschlagenes Heilverfahren schwerlich einen günstigen Erfolg erzielen wird.

Viel gefährlicher als diese örtliche Krankheitserscheinung scheint den Unterzeichneten das allgemeine Mißbehagen und Uebelbefinden der Patientin. Das beengte und mühsame Athmen rührt ohne Zweifel vom französischen Schnürleib her, welchen die Kranke nun schon seit zehn Jahren trägt. Wiederholte krampfhafte Zufälle, durch welche sich die Natur gewaltsam Luft zu verschaffen suchte, wurden von vorerwähntem Operateur mittelst starken Aderlässen unterdrückt, jedoch ohne das Grundübel zu heben. Es läßt sich kaum eine Besserung erwarten, bevor der orthopädische Schnürleib beseitiget oder doch mindestens namhaft loser gestellt wird; da aber trotz unseres ärztlichen Verbotes das Parisercorset täglich enger geschnürt wird, so müssen die darunter liegenden edlen Theile allmählig verkümmern und unfähig werden ihre Lebensfunktionen zu verrichten.

Das Mißbehagen in der Herzgegend, der unterdrückte, zuweilen völlig stillstehende Herzschlag und ähnliche beunruhigende Erscheinungen, welche auf eine totale Atonie dieses wichtigen Organs schließen lassen dürften, sind durch das große Pechpflaster verursacht, welches eine mit Geheimmitteln handelnde Frankfurter Drogerie der Patientin aufgedrungen hat. Darunter hat sich eine Menge schmarotzendes Ungeziefer verkrochen, welches der Kranken die besten Säfte entzieht. Eine Hauptbedingung der Genesung ist das sofortige Wegreißen dieses höchst schädlichen mit narkotischen Stoffen versetzten emplastri und die Entfernung der Mitesser, wonach die normale Thätigkeit des Herzens der Prinzessin Europa zum Vortheile des Gesammtbefindens bald wieder hergestellt sein wird.

Der Magen der erlauchten Kranken scheint durch Schuld des österreichischen Koches verdorben, welcher seit langem schon die Tafel der Leidenden mit lauter theils ranziggewordenen, theils halbrohen Gerichten versah. Vor Allem sollten die unverdaulichen Stoffe, wozu namentlich italienische Polenta und und slavischer Kuskurus zu rechnen sind, daraus entfernt und derselbe an eine natürliche gesunde deutsche Kost gewöhnt werden.

Die merkwürdigsten und zugleich bedenklichsten Krankheitssymptome zeigt die hohe Patientin im Kopf.

Dahin gehören häufiger Schwindel, der sie besonders dann befällt, wenn in ihrer Gegenwart von Geldgeschäften und industriellen Unternehmungen die Rede ist; ferner mangelndes Gedächtniß für historische Thatsachen. Sie erinnert sich durchaus nicht mehr, was zwischen 1789 und 1814 vorgefallen ist; das Leben Napoleons I., das sie in frühern Jahren fleißig studirt hatte, ist ihr völlig entfallen, — ebenso die Erinnerung an das Jahr 1848. Diese beunruhigenden psychischen Erscheinungen mögen theilweise von der allzuschweren russischen Pelzmütze herrühren, welche die Leidende schon seit Jahren zu tragen sich angewöhnt hat. Vielleicht sind es auch nur secundäre Folgen des italienischen Stiefeldrucks, des französischen Schnürleibs, des deutschen Pechpflasters und der unverdaulichen österreichischen Küche. Sollte dagegen das Uebel von einer allmäligen Degeneration der Gehirnsmasse herrühren, worauf die seit einiger Zeit bemerkbare Hinneigung der Kranken zu pietistischer Schwärmerei schließen lassen dürfte, so wäre apoplektische Lähmung und marasmus senilis in nicht allzuferner Zeit zu befürchten.

Starke Blutentziehungen, wie sie von einigen Aerzten der alten Schule angerathen werden, können unter solchen Umständen nur schädlich einwirken. Dagegen empfehlen Unterzeichnete als das beste prophylaktische Mittel: Entfernung aller den freien Umlauf der Säfte beengenden Umhüllungen, freie Luft und stärkende Kost, bestehend aus englischem beef, altem feurigem Ungarwein und zum Nachtisch etwas Schweizerkäse.

Punch, first physician of merry old England.

Dr. Kladderadatsch, geheimer Medizinalrath.

Postheinrich, Naturarzt, als Schriftführer.

Feuilleton.

Ein Gespräch im Kabinet der Tuilerien.

Der Kaiser (indem er dem Hans-Conrad eine Cigarre reicht): Sagen Sie mir einmal, lieber Hans-Conrad, ganz aufrichtig, was Sie von meiner Politik halten?

Hans-Conrad (die Cigarre ansteckend): Aufrichtig gesprochen — es kommt mir vor, Sie hätten immer eine „Gefahr" in Bereitschaft, um die Welt davor zu retten.

Der Kaiser: Das werden Sie mir doch am wenigsten in Uebel nehmen wollen, — habe ich ja den Kniff meinen lieben Schweizern abgelernt!

Hans-Conrad: Wie so, Majestät?

Kaiser: Ultramontane und Radikale wären ja bei Euch schon längst begraben, wenn die einen nicht immer eine Religions-, die andern eine Reaktionsgefahr im Aermel gehabt hätten.

Das venetianische Partmandat.

Lange saß uns an der Kehle
Oestreichs Messer, blank und hart; —
Gott sei Dank, wir athmen wieder!
Jetzo sitzt's uns nur am Bart.

Nomen et omen.

Auch die O.-W.-Bahn befolgt die löbliche Sitte ihren Lokomotiven die Namen hervorragender Berge und bedeutender Ortschaften jener Landestheile beizulegen, welche sie durchzieht. Dem Vernehmen nach haben die beiden ihr vom Haus Escher-Wiß in Zürich gelieferten Lokomotiven die Namen „Hogant!" und „Uffhausen" erhalten.

Zur Geographie des Kantons St. Gallen.

Ragaz. Bedeutender Flecken mit Hütten und Palästen nebeneinander; von Fremden aus allen Herrenlanden besucht. — Im Sommer zumal ist Ragaz durch seine großen Herbstviehmärkte besucht.

(St. Gallerkalender für 1860.)

Muster-Adresse.

Fräulein R.
von St. Gallen nach Genf
gut passagiert, post restant
ich reise mit.

Briefkasten. D. F. aus Z. Wir können uns nicht zum Organ persönlicher Anspielungen machen, deren Tragweite wir nicht zu ermessen vermögen. — Notus. Mille grazzie! — An den Einsender aus den „culturstaatlichen Provinzen". Nicht verstanden! — E. K. in W. Wäre schwierig in anständiger Form wiederzugeben. — Nirbi. Dieß Mal nicht spitz genug. — J. in B. Gar zu harmlos! — Einhorn. Sehr artig! Bald wiederkommen!

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.